



GRÄFELFINGER ARCHITEKTUR - andere Zeiten, andere Stile...

Der Kunstkreis Gräfelfing möchte „Kunst“ fördern und gemeinsam erleben.

Dabei stellt sich die Frage:

Was ist „Kunst“?

Eine Frage, deren Beantwortung schon so manches Buch gefüllt hat (und wohl auch noch füllen wird). Wird der Begriff „Kunst“ verwendet, so ist in den meisten Fällen von der „Bildenden Kunst“ die Rede. Dieser Begriff hat sich seit dem frühen 19. Jahrhundert im deutschen Sprachraum als Sammelbegriff für „visuell gestaltende Künste“ eingebürgert.

Als klassische Gattungen der „Bildenden Kunst“ werden üblicherweise die Malerei / Grafik und die Bildhauerei genannt; dazu gehört aber auch die Architektur.

Der Kunstkreis Gräfelfing befasst sich in der Regel mit den ersten beiden Gattungen; heute möchten wir daher der Architektur– und ganz speziell der „Gräfelfinger Architektur“ – Raum geben.

Aktueller Anlass hierzu sind die alljährlich stattfindenden, so genannten „Architektouren“ der Bayerischen Architektenkammer.

...Die „Architektouren“ sind eine jährlich stattfindende Präsentation von Architektur in ganz Bayern. Sie sollen der Öffentlichkeit ermöglichen, qualitätvolle Planungen und deren realisierte Ergebnisse (Architektur, Landschafts- und Innenarchitektur, sowie Stadtplanung) zu besichtigen und von Bauherren und Architekten erläutert zu bekommen...

Die Bayerische Architektenkammer möchte hiermit neue, zeitgenössische Bauten dem Laien, dem Interessierten, aber vielleicht auch dem Skeptiker näher bringen.

Wie lässt sich der Begriff „Architektur“ sachlich beschreiben:

Er bezeichnet im weitesten Sinne die Auseinandersetzung des Menschen mit dem gebauten Raum. Der Entwurf und die Gestaltung sind zentrale Inhalte der Architektur. Der menschliche Lebensraum – vom einzelnen Wohnhaus bis zur bebauten Region – im Wechselspiel mit der freien Natur soll geordnet, sinnvoll begrenzt und gestaltet werden.

Das Erleben von Architektur für uns als Menschen geschieht meist ganz subjektiv über das Sehen, das Wahrnehmen der äußeren Form: Sehen wir also einmal auf die Gräfelfinger Architektur.

Dabei fangen wir ganz von „vorne“ an.



Die Architektur-Entwicklung der im 19. Jahrhundert noch überaus dörflichen Siedlungen Gräfelfing und Lochham hin zur Stadtrandgemeinde und zum typischen Villenort nahm seine Anfänge 1854 mit dem Bau der Bahnlinie München-Starnberg und wurde intensiviert um 1900 mit der Errichtung eigener Bahnstationen. Gräfelfing wurde somit für die Münchner Stadtbevölkerung als bequem erreichbarer Landsitz zunehmend interessant. Die Folge war eine stattliche Anzahl von meist anspruchsvollen Villenneubauten im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts.

Maßgeblichen Einfluss auf diese Entwicklung hatten so genannte „Terraingesellschaften“.

Sie waren um die Jahrhundertwende verantwortlich dafür, dass und wie sich München sowie die umliegenden Ortschaften entwickelten. Diese Unternehmen kauften vor allem am Stadtrand sowie in der Umgebung Äcker und Wiesen auf, kümmerten sich um deren Erschließung und veräußerten sie dann an Bauwillige. Vor allem in Lagen, wo Bodengüte und Ertrag so gering waren, dass die Bauern gerne auf die Angebote der Terraingesellschaften eingingen, wurden unrentable Felder als Villengrundstücke verkauft.

So entstand die so genannte „Gräfelfinger Villenkolonie“.

Ein Auszug aus dem Werbeprospekt einer solchen Terraingesellschaft aus dem Jahre 1906 bzw. 1912 liest sich folgendermaßen:



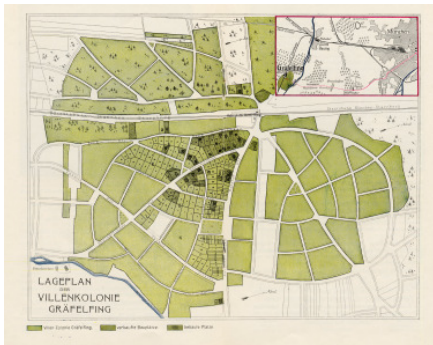
Villen-Colonie Gräfelfing

...Wir gestatten uns hiermit auf unser zwischen der Bahn und dem Würmflusse gelegenes Villenbauterrain aufmerksam zu machen. Von mehreren Seiten von dichten, ausgedehnten Tannenwäldern umrahmt, welche nach Süden zu von einem herrlichen Panorama der Gebirgskette überragt werden, gehört es wohl zu den ozonreichsten Lagen des Würmthals. Breite Straßenzüge mit gärtnerisch ausgeschmückten Plätzen, köstliches Wasser aus Hochquelleleitungen, elektrische Strassen- und Hausbeleuchtung, sowie erfrischende und kräftigende Würmbäder geben der Villenkolonie Gräfelfing einen vornehmen Charakter und sichern ihr auch in gesundheitlicher Beziehung eine der ersten Stellen unter den Münchner Vororten. Dabei ist die Verbindung mit der Stadt, wie umstehender Fahrplan zeigt, bereits eine vorzügliche....

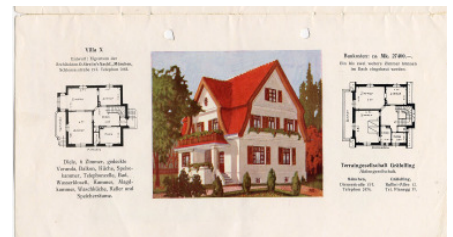
Und weiter:

...Rein finanziell stellt sich das Wohnen in der Kolonie billiger als in der Stadt. Rechnet man den Ertrag des Gartens, der fast immer unterschätzt wird, den Wertzuwachs, den die zunehmende Besiedlung bringt, eventuell den Wegfall einer Sommerwohnung so ergeben sich weitere wesentliche Einsparungen....

... Der Preis des Grundes stellt sich je nach Lage bis auf weiteres östlich der Bahn auf 30 bis 45, westlich der Bahn im Wald auf 40-45 Pfennig pro Quadratfuß ($1\text{m}^2 = 11,74\text{ Quadratfuß}$)....



In den Kaufprospekten wurden, ergänzend zu den Texten Ansichtszeichnungen und Grundrisspläne mit vorgestellt, die einen Eindruck der möglichen Bebauungen geben sollten. Es wurden ortsansässige Architekturbüros genannt, die Planung und Bau der Villen übernehmen könnten.



Die Ansiedlungen erfolgten vor allem entlang bzw. in der Nähe der Bahnlinie in den Jahren 1890 bis 1930.

Die Standorte befanden sich daher in der Bergstrasse (heute Prof.-Kurt-Huber-Strasse), der Steinkirchnerstrasse, der Bahnhofstrasse, der Tassilostrasse, der Grawolfstrasse und der Hügelstrasse. Ebenso westlich der Bahnlinie z.B. in der Ruffinallee, der Waldstrasse, der Grossostrasse und der Irminfriedstrasse. Etliche dieser Häuser findet man heute noch in Gräfelfing.

Insbesondere die durch das mit dem Jahre 1973 in Kraft getretene Denkmalschutzgesetz geschützten Gebäude, konnten vor Abriss oder gravierendem Umbau geschützt werden.

Für die Gemeinde Gräfelfing gibt es eine eigene Liste der Baudenkmäler, die 31 Objekte umfasst. Hierzu gehören insbesondere Wohnhäuser der Villenkolonie; aber auch Sonderbauten, wie z.B. kirchliche Bauten oder die Aussegnungshalle des Gräfelfinger Friedhofs.



Betrachtet man diese Häuser mit den heutigen Augen fallen zunächst besonders die überaus abwechslungsreichen und vielfältigen Dachformen auf.

Es gibt Mansarddächer, Walmdächer; ergänzt durch Schweifgiebel, Schopfwalmgiebel, Zwerchgiebel bzw. Zwerchhäuser. Viele dieser Begriffe sind heute – auch dem Fachmann – kaum mehr gebräuchlich und bekannt.



Die Gebäude werden unglaublich variantenreich verziert, ergänzt, es gibt Vor- und Rücksprünge. Die Fassaden, oder Teile des Daches werden teilweise durch Erker, Türmchen oder Zierfachwerk ergänzt. Manches Gebäude erhält beinahe einen burgartigen Charakter.

Zusätzlich zu der Dachgestaltung findet man an vielen Villen eine Veranda, einen Balkon, eine Vorhalle mit Dach, eine Laube, eine Freitreppe oder gar eine Nische mit Muttergottesfigur; der ursprünglich rechteckige Baukörper ist als solcher oft kaum mehr wahrnehmbar. Jedes Haus erhält eine überaus individuelle Prägung mit großem Wiedererkennungswert.



Betrachten wir nun die Gräfelinger Häuser, die in den letzten Jahren errichtet wurden und den modernstem Stand der Baukunst repräsentieren, so könnte der Unterschied nicht größer sein.

Äußere Formgebung und Charakter der Gebäude haben sich stark verändert.



Der auffälligste Unterschied dieser neuen, architektonisch ambitionierten Gebäude ist das Fehlen eines Daches, wie es die alten Bauten zeigen.

Der Quader, der Kubus, die Fügung von geometrischen Grundformen bilden das Grundgerüst der Architektur; die klare äußere Form überwiegt. Es wird mit dem Versatz, dem „Stapeln“ von Kubaturen gespielt; sonstige „Ergänzungen“ fehlen fast völlig.

Die Formensprache ist klar und großflächig angelegt. Die Fensterflächen werden, vielleicht nicht in der Summe, aber auf das Einzelfenster bezogen, größer. Die Gebäude öffnen sich ganz bewusst und geplant zur Natur; sie wird gezielt in das Erleben des inneren Raumerlebnisses einbezogen.



Ergänzend findet man zwei auffällige Gestaltungsmerkmale, die diesen „Grundtyp variieren:

Der Einsatz von Farbe (außer grau, besonders Rot-, Orange-, oder Ockertöne) oder die Verkleidung von Teil-, oder Gesamtfassadenflächen mit Holzlamellen.



Diese Gestaltungsmerkmale findet man übrigens - schaut man sich in Gräfelfing um - bereits bei manchem bestehendem, älteren Gebäude.



Bei den eingangs erwähnten „Architektouren“ wurde 2007 ein Gebäude in der Schmidbauerstr 7 ausgewählt. Auch dieses Haus lässt die vorgenannten Merkmale erkennen.



Natürlich wird man mit der rein äußerlichen Betrachtung von Gebäuden einer Architektur als Ganzem (Grundrisskonzeptionen, Raumwirkungen, Licht, Funktionen etc.) niemals gerecht. Die vorangegangenen Betrachtungen können also auch nur eine „Objektschau“ von außen bedeuten. Ferner findet man in Gräfelfing natürlich noch eine Vielzahl anderer Gebäude, Bautypen, die zwischen „Extremen“ ein breites „Mittelfeld“ belegen; doch dies ist eine andere Geschichte....

Hinweise:

1. Für die diesjährigen „Architektouren“ wurden einige Neubauten aus dem Würmtal ausgewählt. Eines davon steht in Gräfelfing und ist am 28. Juni um 14.00 / 16.00 Uhr mit den Architekten zu besichtigen. (Anmeldung unter: architekten@goetzundhootz.de)



Das Architektouren-Booklet zu den diesjährigen „Architektouren 28. und 29. Juni“ mit der Abbildung und Auflistung aller zugänglichen Objekte in ganz Bayern kann bei der Bayerischen Architektenkammer (Tel: 089 / 13 98 80 – 0 oder www.byak.de) bestellt werden

2. In der Pinakothek der Moderne findet vom 31.07.-05.10.2008 eine - durch das Architekturmuseum der TU München initiierte - Ausstellung „Sep Ruf (1908-1982) – Architektur der perfekten Form“ statt. Sep Ruf (und sein Bruder) haben auch in der Gemeinde Gräfelfing einige Wohnhäuser gebaut.
3. Die Gräfelfinger Gemeindearchivarin Friederike Tschochner hat ein Buch über Gräfelfings Bauentwicklung herausgegeben. Das Buch „Gräfelfing im Wandel“ ist im Rathaus und in den Gräfelfinger Buchhandlungen erhältlich.

Kathrin Fritsche

Photos: Kathrin Fritsche / Abbildungen aus dem Terraingesellschafts Prospekt: Gemeindearchiv – Mai 2008